

Das siebente Capitel.

I. Von den Augenkrankheiten, welche mit den Instrumenten und der Hand geheilt werden.

So wenig die eben abgehandelte Geschwulsten weder in Ansehung ihrer Beschaffenheit noch auch in der Curart von einander unterschieden sind; destomehr sind hingegen die Augenkrankheiten, welche die Hülfe der Hand erfodern, von einander unterschieden, und haben auch mancherley Behandlungen nöthig. An den obern Augenlidern pflegen fette und dicke Blasen zu entstehen, welche die Eröffnung des Auges unmdglich machen, und in demselben einen zwar geringen, aber doch stetigen Ausfluß von schleimichten Feuchtigkeiten erregen. Bey Kindern sind sie am gewöhnlichsten. Das Aug wird mit zween Fingern festgehalten, mit denselben die äussere Haut angespannt, und in dieselbe sodann mit der Vorsicht, daß die Blase nicht zugleich gedffnet werde, ein Querschnitt gemacht. Sobald dieses gehörig geschehen ist, wird die Blase von selbst hervordringen, da sie dann ganz leicht mit den Fingern gefaßt, und gerne folgen wird. Die Wunde wird mit einem Augenmittel derjenigen Gattung, womit man triefende Augen zu salben pflegt, verbunden, und binnen wenigen Tagen eine Narbe zuwege gebracht. Wann die Blase bey der Deffnung zugleich mit zerschnitten wird, macht dieses viele Beschwerden; dann

die Feuchtigkeit fließt aus, und die Blase, welche sehr dünn ist, kan hernach nicht weggebracht werden. Sollte aber doch von ohngefehr der Fall eintreten, so müssen eyterbefördernde Mittel applizirt werden.

II. Vom Gerstenkorn. (crithe s. hordeolum.)

Am nemlichen Augenlied entsteht gleich über den Augenwimpern desselben eine kleine Geschwulst, welche wegen der Aehnlichkeit mit einem Gerstenkorn von den Griechen κριθή genannt wird, ebenfalls in ihrer eigenen Membran eingeschlossen ist, und nicht gern in Eyterung übergeht. Wann diese Geschwulst mit dem Dampf von warmem Brod oder warmem Wachs, aber so, daß die Wärme nicht allzuheftig, sondern diesem Theil angemessen ist, gebähet wird, 13.) wird sie oft dadurch zertheilt, bisweilen aber auch zeitig gemacht. Sobald sich Eyter zeigt, wird die Geschwulst mit dem Scalpel geöffnet, und die darin befindliche Feuchtigkeit ausgedruckt. So

13.) Da schon Celsus nur bey dem Dampf von warmem Brod die Vorsicht empfiehlt, daß man das Aug nicht allzuheiß damit bähnen soll, so muß also ein beständig aufliegendes warmes Cataplasma desto schädlichere Wirkungen verursachen, welches ich auch in der ersten meiner Cautelen hinlänglich bewiesen zu haben glaube.

Sodann werden die nemlichen Wähungen angewendet, bis die Heilung erfolgt.

III. Von den dem Hagelforn ähnlichen Geschwulsten (Chalazion) der Augenlieder.

Es giebt noch andere kleine Geschwulsten an den Augenlidern, welche von den vorigen durch nichts als ihre Figur unterschieden sind, und daß sie wegen ihrer Beweglichkeit hin und her geschoben werden können. Sie werden von den Griechen *χαλαζία* (grandines) genannt. Wann sie unter der Haut sitzen, so werden sie von aussen, wann sie aber unter dem Knorpel befindlich sind, innerhalb geöffnet, und hernach mit dem Hest des Scalpels von den gesunden Theilen separirt. Ist die Wunde auf der innern Fläche des Augenlieds, so wird sie erst mit gelinden hernach schärfern Augenmitteln gesalbt; ist sie aber aufferhalb, so wird ein Pflaster aufgelegt, welches die Deffnung zuheilt.

IV. Vom Fell auf den Augen.

Das Fell oder der Nagel von den Griechen *πτερυγιον* (Unguis, Pannus) genannt, ist ein schnigtes Häutgen, so im Augenwinkel entsteht, zuweilen bis an die Pupill fortschreitet, und also das Sehen schwächt. Am öftersten beginnt es am grössern Augenwinkel, bisweilen aber auch in den kleinen. Ist es noch neu, so läßt es sich leicht durch solche Mittel zertheilen, welche

welche zur Verdünnung der Narben in den Augen angewandt werden. Ist es aber schon alt; hat es eine ziemliche Dicke erlangt, so muß es durch die Operation weggeschafft werden. Der Patient, der sich den Tag zuvor im Essen und Trinken sehr mäßig gehalten, setzt sich entweder auf einen Stuhl gegen den Arzt, oder er legt seinen Kopf rücklings in den Schoos des Arztes. Einige rathen, daß der Arzt, wenn er das linke Aug operiren will, gegen den Kranken, und hingegen, wann der Fehler am rechten Aug ist, hinter dem Kranken sitzen solle. Das eine Augenlied wird von einem Diener gehalten, das andere von dem Arzt selbst; und zwar hält der Arzt, wann er vor dem Patienten sitzt, das untere, und wann er hinter demselben ist, das obere Augenlied. Er bringe sodann einen kleinen spitzigen Haken, der an seiner Spitze etwas einwärts gekrümmt ist, unter das Fell; läßt das Augenlied von einer andern Person halten; er selbst aber zieht das Fell mit dem Haken in die Höhe, führt eine mit Zwirn eingefädelte Nadel unter demselben durch; er legt nun die Nadel weg, ergreift die beyden Enden des Fadens, und löst vermittelst desselben das Fell ab. Sitzt nun dasselbe auf einer Seite fest auf, so sondert er es mit dem Hest seines Messers bis an den Augenwinkel ab, und sucht bald durch gelindes Anziehen, bald durch Nachlassen des Fadens, den Anfang und das Ende des Fells zu entdecken. Hier ist aber eine

eine zweyfache Vorsicht nöthig, nemlich, daß er nichts von demselben zurücklasse, indem sonst das Zurückgeblieben exulceriren, und schwerlich eine Heilung annehmen mögte, ferner, daß er die in dem grossen Augenwinkel befindliche Carunkel nicht verletze; dann so er das Fell zuviel anzieht, wird dieselbe kleiner, weil sie nachfolgt; wird sie nun zerschnitten, so bleibt eine beständige Wunde, aus welcher die Thränen fließen, welchen Fall die Griechen *quada* (thränende Augen Delacrymatio) nennen. Er soll also das wesentliche Ende der Carunkel genau kennen, und sich in Acht nehmen, daß er derselben mit dem Messer nicht zu nahe komme, und das Fell ohne im Winkel etwas zu verletzen, ablösen. Nun wird ein Plümaceau mit Honig in den Winkel gelegt, und über dasselbe ein Schwamm oder feuchte Wolle. 14.) Das Aug wird täglich geöffnet, damit die Augenlieder nicht mit der Narbe verwachsen, als welches die dritte Vorsicht nöthig macht, und täglich wird ein Charpiefüßgen, mit einem schicklichen Augenmittel befeuchtet, eingebracht, bis die Exulceration vernarbt ist.

E 4

Diese

14.) *Lana succida*, feuchte Wolle, die frisch abgeschoren, und noch nicht gewaschen, sondern noch von dem Schweiß des Schaafs saftig ist. *Lana succida sulphurata*, aber ist die mit Schwefel durchräucherte Wolle. Siehe Math. Index in Celsum.

Diese Operation aber 15.) soll entweder im Frühjahre oder im Herbst vorgenommen werden. Eine Vorsicht, welche bey allen und jeden Operationen zu beobachten, nöthig ist, und ein für allemal hier anempfohlen wird. Dann es gibt deßfalls zweyerley Gattungen der chirurgischen Verrichtungen. Bey der einen hat man keine besondere Auswahl der Zeiten nöthig, man kan eine jede dazu anwenden, in welcher der Fall eintritt, z. E. bey den Wunden und Fisteln. Bey der andern Gattung aber ist es gut, wenn man die sicherste und die beste Jahreszeit abwartet, indem dieses bey solchen Krankheiten, die nur langsam zunehmen, und keine sonderlichen Schmerzen verursachen, dem Patienten keine Gefahr bringt. Bey solchen kan der Frühling erwartet werden, oder sollte etwas eine Beschleunigung der Cur nöthig machen, so ist der Herbst doch allzeit dem Winter und Sommer vorzuziehen; beson-

15.) Im Maitre Jan ist pag. 380. fast mit den nemlichen Ausdrücken diese Operation beschrieben, wie er dann selbst sagt: Diese Art zu operiren, ist vor des Pauli, Aetius und Celsus ihrer eben nicht sonderlich unterschieden — nur daß sie die von Albucasis und Avicenna nachhero beobachtete Vorsicht nicht wußten, welche vor der Absonderung des Fells mit dem Zwirn oder Haar, vorhero dasselbe in der Mitte fest banden. Dann einen solchen abgelösten und fest gebundenen Nagel, kan der Chirurgus weit sicherer an den beyden Enden, ohne etwas zurückzulassen, abschneiden.

besonders aber ist die Mitte desselben auszuwählen, da bereits die größte Hitze vorbei; und noch keine Kälte eingetreten ist. Je edler aber der Theil ist, an welchem die Cur vorgenommen werden soll, desto grössere Vorsicht hat man dabey anzuwenden nöthig, und je grössere Incisionen gemacht werden, destomehr hat man die Auswahl der besten Jahreszeit nöthig.

V. Von der Anschwellung der Carunkel im grossen Augenwinkel.

Durch die vorhergehende Operation, können, wie ich bereits erwähnt habe, Fehler an der Carunkel entstehen, welche aber doch auch öfters von andern Ursachen hervorgebracht werden. Bisweilen erfolgt nach der Ausschneidung eines Felles, besonders wann davon etwas zurückgeblieben, oder durch eine andere Ursache eine Geschwulst im grossen Augenwinkel, welche in der Bewegung des Augenlides viele Beschwerlichkeit verursacht, und von den Griechen *εγναυdis* (Tumor s. augment. s. Excrementia carunculæ lacrymalis) genennet wird. Der Arzt faßt dieselbe mit einem Haken, und schneidet sie rund herum weg, aber so behutsam und vorsichtig, daß er den Winkel selbst nicht verletzet. Er applizirt sodann auf die Wunde ein mit Cadmia 16.)

§ 5 und

16.) Cadmia. Dieses Wort habe ich in der Uebersetzung beybehalten, da ich nicht gewiß weiß, ob das Cadmia

und Schumacher Schwärze 17.) bestreutes Kleines Plümaceau, welches nach von einander gezogenen Augenliedern eingelegt, und etliche Tage wiederholt wird. Das Aug selbst aber wird anfänglich mit laulichem, hernach aber mit kaltem Wasser geküht.

VI. Von

mia der Alten unser heutiger Gallmey lap. calaminar. ist. Dann Gesner. in Thesaur. lat. 1. sagt: Cadmia lapis ærosus est, id est multum æris habens, omnis autem cadmia in eypri fornacibus optima iterumque a Medicis coquitur.

17.) Atramentum futorium. Schusterschwärze, von den Griechen γαλμανδον genannt, war bey den Aerzten der ältern Zeiten als ein blutstillendes und zusammenziehendes Mittel sehr im Gebrauch. Ist aber wie bekant, nichts anderst, als der Vitriol, indem das Wort Vitriolum ein vom Paracelsus, und andern Aerzten seiner Zeit erfundenes Wort ist. Siehe Baydts Schatzkammer und Loe selkes Abhandlung der außerlesenen Arzneymittel. Der Vitriol wird durch die Kunst aus Atramentsteinen und dem Pyrite meistentheils bereitet. Gesner sagt in seinem Thesaur. ling. lat.: Wann die alten Aerzte die Schumacherschwärze als ein blutstillendes oder äzendes Mittel gebrauchten, so wurde es vorher glüend gemacht, und sodann zu einem feinen Pulver abgerieben.

VI. Von der Zusammenwachsung der Augenlieder, sowohl unter sich, als auch mit der Conjunctiva des Auges.

Bisweilen wachsen die Augenlieder zusammen, daß das Aug nicht geöffnet werden kan. Mit diesem Uebel pflegt auch noch die Verwachsung der Augenlieder mit dem Weißen des Auges verbunden zu seyn, besonders wann auf dem letztern sowohl als an den Augenliedern ein Geschwür gewesen, welches dadurch, daß man die Theile anstatt sie gehörig von einander zu entfernen, zusammengeleimet hat, verabläumt worden. Die Augenlieder sind nun entweder unter sich selbst oder mit der weissen Haut des Augapfels verwachsen, so wird allemal der Zufall *αγκυλοβλεφαρον* (concretio palpebrarum inter se, & cum oculi albuginea) genannt. Sind die Augenlieder nur unter sich verwachsen, so werden sie leicht zertrennt, aber doch bisweilen vergebens, weil sie wieder gern zusammen wachsen. Doch ist es allerdings nöthig, daß man mit der Operation, da sie öfters von glücklichem Erfolg ist, einen Versuch mache. Man sucht daher die Sonde vom Auge abgewandt einzubringen, und die Augenlieder zu trennen. Man legt sodann dünne Charpiewelgern dazwischen, bis die Exulceration geheilt ist. Wann aber das Augenlied mit dem Weißen im Aug verwachsen ist, so rath Heraclides

e l i d e s von Tarent dasselbe mit dem vom Aug abgewendeten Messer abzulösen, wobey aber die größte Sorgfalt anzuwenden nöthig ist, damit man weder das Aug noch das Augenlied verlezte, und wann es ja nicht anders möglich ist, lieber das letztere. Das Aug wird sodann mit solchen Mitteln behandelt, welche den zertrennten Theilen die Härte benehmen. Das Augenlied wird täglich umgekehrt, damit nicht nur das Medicament auf dem Geschwür angebracht werden, sondern auch, daß sich das Augenlied nicht wieder ansetzen könne. Dem Kranken selbst soll man die öftere Zurückziehung desselben mit zween Fingern empfehlen. Ich kan mich nicht erinnern, daß jemand durch diese Operation wieder zurecht gebracht worden. Mege s hat ebenfalls in seinen Schriften gemeldet, daß er sie oftmals versucht, aber niemals dadurch einen glücklichen Erfolg erhalten habe, indem das Augenlied sich als lezeit an das Aug wieder angesetzt hätte. 18.)

VII. Von

18.) Maitre Jan rechnet diese Operation unter die Zahl derer, welche imaginair aber nicht practicabel sind, wann sie auch noch so getreu von den Alten abgeschrieben worden. Er giebt sodann drey Hauptgründe an, welche sie entweder schädlich, oder unnützlich machen, und schließt den S. also: Aus diesen Ursachen halte ich dafür, dieser Zustand seye allerdings unheilbar; bin also der Meynung des Celsus, der aufrichtig bekennet, daß er sich nicht erinnern könne, daß vermittelst derselben

VII. Von der Thränenfistel.

Im grossen Augenwinkel entsteht durch eine gewisse fehlerhafte Beschaffenheit eine Fistel, aus welcher beständig eine schleimigte Feuchtigkeit hervorquillt, von den Griechen *αγγλωπια* (Fistula lacrymalis) genannt. Diese Krankheit greift am meisten das Aug an, erstreckt sich aber bisweilen bis in die Nase und verderbt die Knochen. Manchmal ist das Uebel auch krebshartig; indem sodann die Blutgefässe angespannt sind, und krumm laufen; wobey noch eine bleiche Farbe, eine Härte der Haut, bey der geringsten Berührung eine schmerzhaftige Empfindung, und eine Entzündung der benachbarten Theile damit verbunden ist. Bey solchen Umständen, die eine krebshafte Beschaffenheit anzeigen, ist die Cur gefährlich zu unternehmen, dann der Ausgang kan tödtlich werden. Bey den Fisteln aber, welche nach der Nase hingehen, ist die Cur überflüssig, und sie heilen auch nicht. Bey diesen hingegen, welche sich im Augenwinkel öffnen, findet die Heilung statt, wiewohl bekannt ist, daß sie auch nicht so leicht zu heben sind. Je näher die Oeffnung an dem Augenwinkel ist, desto schwerer hält es mit der Cur, weil die Oeffnung

selben jemand wieder hergestellt worden. Ich halte dieses ebenfalls für einen Beweis, daß Celsus ein practischer Arzt gewesen seyn könne.

nung viel zu eng ist, als daß man mit Instrumenten bekommen könne, jedoch die ganz neu entstandene nehmen leichter eine Heilung an. Der Arzt faßt das oberste der Fistel mit einem Haken, und schneidet sodann, wie ich bereits bey den Fisteln gelehret habe, die ganze Höhlung bis auf den Knochen aus; er brennt, nachdem vorher das Aug und die andern benachbarten Theile bestens verwahrt worden, den bereits vom Weinsraß angegriffenen Knochen mit dem Brenneisen sehr stark an, damit die dicke schuppigte Kruste abgehe. Einige applizieren corrosivische Mittel, als Schusterschwärze, rothen Utramentstein, 19.) oder geschabenen Kupferrost, 20.) welche nicht nur langsamer, sondern auch das nemliche gar nicht bewirken. Nachdem das Wein hinlänglich gebrannt worden, wird die Heilung, wie bey allen angebrannten Theilen, befördert.

VIII. Von

- 19.) Chalcitis, rother Utramentstein ist ebenfalls das, was unser heutiger Vitriol ist, nur eine besondere Art desselben, welcher auch in den Schriften der alten Aerzte Misy, Melanteria und Sory genennet, und von ihnen ebenfalls als ein blutstillendes und äzendes Mittel angewendet worden.
- 20.) Ærugo, Kupferrost, ist unser jetziges viride æris. Siehe Math. Lexic. Celsianum, und Gesneri Thesaur. lingu. lat. colum. 166. Rubigo in ære, ut ferrugo in ferro.

VIII. Von der widernatürlichen und den Augen höchst verderblichen Richtung der Augenwimpern.

Die Haare an den Augenlidern können zweyerley Ursachen wegen das Aug verderben. Erstens: erschlafft die obere Haut des Augenlieds, und tritt mehr hervor, wodurch die Haare desselben gegen das Aug selbst gefehrt werden, weil der Knorpel nicht zu gleicher Zeit nachgiebt. Zweytens: kan bey der natürlichen Reihe der Augenwimpern noch eine widernatürliche nachwachsen, welche sich gleich anfänglich einwärts gegen das Aug hinwenden. Die Heilungsarten sind folgende: Wann mehrere Haare, als gehö- rig, da sind, so soll man eine dünne eiserne Nadel, welche in Ansehung ihrer Figur einem Spieß ähnlich ist, glühend machen, und, nachdem vorhero das Augenlid so auswärts gefehrt worden, daß die schädlichen Haare dem Wundarzt recht anschaulich sind, die glühende Nadel gleich am Winkel unter den Haarwurzeln ansetzen, daß zuerst der dritte Theil des Augenlieds damit berührt, sodann die Mitte, und zum drittenmal die Gegend des andern Winkels gebrannt werde, als wodurch die Haarwurzeln zerstört werden und absterben. Dann wird ein Mittel aufgelegt, welches der Entzündung vorbeugt, und sobald die Krusten abgehen, wird ein heilendes Mittel zur Beförderung der Narbe applizirt. Die Heilung geht

geht hier sehr leicht von statten. Einige ratthen, mit einer Nadel nahe an den Wimpern den äußern Theil des Augenlieds durchzustechen, und ein doppeltes eingefädelttes weibliches Haar durchzuziehen; sodann die einwärts gekehrten Augenwimpern zwischen das doppelte Haar zu bringen, und vermittelst desselben die Wimpern nach dem obern Theil des Augenlieds hinzuziehen, um es daselbst mit einem klebenden Pflaster zu befestigen; die Oeffnungen aber so die Nadel gemacht mit einem heilenden Pflaster zu bedecken. Sie glauben dadurch zu bewirken, daß diese Wimpern in der Folge, ihre Richtung nach auswärtis nehmen. Allein erstlich ist diese Operation nur bey längern Haaren möglich, und die Augenwimpern sind sehr kurz. Ferner würde bey mehreren einwärts gekehrten Augenwimpern, diese martervolle Arbeit auch mehrmals wiederholt werden müssen; und so viele Nadelstiche würden eine heftige Entzündung verursachen. Endlich so wird der hiebey ohnehin befindliche, und durch die einwärts gekehrten Wimpern verursachte Ausfluß der Feuchtigkeiten aus dem Auge, durch diese Nadelstiche vermehrt, das Pflaster womit die auswärtis gezogenen Wimpern befestigt sind, würde also nicht kleben bleiben, und jene würden folglich ihre vorige schädliche Richtung bald wieder erhalten, da sie ohnedem durch die Gewalt zurückgehalten werden. Die Heilungsart des erschlafften Augenlieds aber, welche von allen vorgeschries

geschrieben wird, ist zweifelsohne möglich. Und zwar wird nach geschlossenem Auge der mittlere Theil des obern oder untern Augenlieds, an welchen nemlich die Erschlaffung ist, mit den Fingern gefaßt, und in die Höhe gehoben, und dann wohl abgemessen, wie viel oder wie wenig der künftigen natürlichen Beschaffenheit wegen davon wegzuschneiden nöthig ist. Dann hierbey sind zwey mißliche Folgen zu bemerken. Wird von dem Augenlied zuviel weggeschnitten, so wird der Augapfel von demselben nicht mehr bedeckt; und wird zuwenig weggenommen, so hat man soviel, als nichts gethan, und der Schnitt ist vergebens gemacht worden. Was also weggenommen zu werden nöthig ist, wird mit zween Dinstenstrichen bezeichnet, die untere Linie soll aber von dem Rand des Augenlieds soweit entfernt bleiben, daß der nachherige Nadelstich dazwischen angebracht werden könne. Ist nun alles dieses gehdrig besorgt, so wird an dem obern Augenlied der Schnitt mit dem Scalpel nahe an den Wimpern zuerst, und am untern Augenlied zuletzt gemacht. Ferner wird am linken Aug bey dem kleinen Augenwinkel, und am rechten Aug bey dem grossen angefangen, die Einschnitte zu machen, und der Raum, der zwischen denselben ist, wird ausgeschnitten. Die Bundeleszen werden zusammengebracht, mit einer einfachen Nath geheftet, und das Aug wird geschlossen. Wird nun das Aug nicht hinlänglich bedeckt, so wird

D

die

die Sutura etwas nachgelassen, im Gegentheil aber wird sie entweder fester angezogen, oder noch eine kleine Portion von der untern Bundeitze weggeschritten. Sodann werden andere Nathen, höchstens aber nur drey angelegt. Außerdem kan man am obern Augenlied unter den Augenwimpern selbst einen Einschnitt machen, damit sie vom untern Theil zurückgezogen werden, und sodann sich auswärts wenden. Dieser Einschnitt hilft oft ganz allein, wann das Uebel nicht zu eingewurzelt ist; nur am untern Augenlied ist dieses nicht anwendbar und auch unnöthig. Nach vollbrachter Operation wird ein Schwamm in kaltem Wasser ausgedruckt, aufgelegt. Am folgenden Tag aber ein heilendes Pflaster applizirt; am vierten wird die Sutura weggenommen, und ein Collyrium gegen die Entzündung gebracht.

IX. Vom Haasenaug.

Bisweilen aber geschieht es, daß, wann bey der ebenerwähnten Operation allzuviel Haut weggeschritten wird, das Aug nicht bedeckt werden kan, wiewohl dieser Zufall, von den Griechen *λαγωφθαλμον* genannt, auch durch andere Ursachen entstehen kan. Wann allzuviel vom Augenlied fehlt, so kan dasselbe auf keine Art ersetzt werden, im Gegentheil aber wird dadurch Hilfe verschafft, daß man gleich unter den Augenbraunen, und zwar in einer halbmondförmigen Figur einen

einen Einschnitt in die Haut macht. Die beyden Spitzen der Wunde gehen nach den Augenwinkelu bis nahe an den Tarsus unterwärts, ohne denselben zu verletzen; dann so dieses geschieht, kan das Augenlied nicht mehr in die Höhe gehoben werden. Nach gemachtem Einschnitt wird die Haut so auseinander gezogen, daß der Rand des Augenlieds nach dem untern herabsinke, und die Wunde weit voneinander stehe. Zwischen die Lefzen derselben wird Charpie eingelegt, und das durch sowohl die Vereinigung derselben verhindert, als auch in der Mitte ein neuer Fleischauswuchs befördert. Fällt dieser die Wunde aus, so wird auch in der Folge das Aug gehörig bedeckt.

—————

X. Vom Blarraug, oder Umstülpung des untern Augenlieds.

So wie das vorige Uebel eine fehlerhafte Beschaffenheit des obern Augenliedes war; daß es nicht weit genug herunter geht und das Aug nicht bedeckt: Also ist dieses ein Fehler des untern Augendeckels, wann dieser nicht hinlänglich aufwärts gebracht, und mit dem obern nicht vereiniget werden kan, sondern herab hängt, und sich umstülpt. Bisweilen entsteht dieser Zufall von einer unachtsamen Cur, öfters aber im Alter, er wird von den Griechen *εκτροπιον* (Palpebra extrorsum versa) genannt. Wann das Uebel

von einer unbedachtsamen Cur herrührt, so muß man die nemliche Heilungsart anwenden, welche ich im vorhergehenden erwähnt habe, nur müssen die Spizen des halbmondsförmigen Einschnitts nicht nach dem Auge zu, sondern nach der Wange hin gemacht werden. Ist aber das Alter die Ursache, so wird das ganze Augenlied mit einem Brenneisen auswendig gebrannt, sodann mit Honig gesalbt, und am vierten Tage Dampfbäder von warmem Wasser applizirt, und Mittel aufgelegt, welche die Exyterung befördern.

XI. Vom Austritt der traubensförmigen Haut oder Staphyplom.

Diese Krankheiten kommen gewöhnlich an den Augenliedern und Winkeln vor. An dem Aug selbst aber erhebt sich bisweilen eine Haut in der Größe und Figur einer Weintraubenbeere, daher dieser Zufall, welcher entweder von der zerrissenen oder ausgedehnten Membranē entsteht, von den Griechen σταφυλωμα genennet wird. Man hat hierbey zweyerley Arten der Heilung. Bey der einen werden die Wurzeln selbst in der Mitte mit einer Nadel durchstochen, in welcher doppelter Zwirn eingefädelt ist, davon die einen Enden am obern Theil, die andern aber am untern Theil zusammen gebunden werden, wodurch die Geschwulst nach und nach zerschnitten wird, daß sie abstirbt. In der andern Curart schneidet man

man vom Staphylom eine Linse groß weg, bespreut die Stelle hernach mit grauem Nichts 21.) oder Cadmia. Nach der einen oder der andern dieser Operation, stößt man das Weiße vom Ey ins Aug, oder applizirt es mit Charpie, hernach wird dasselbe mit dem Dampf von warmem Wasser gebäht, und mit lindernden Augenmitteln gesalbet.

XII. Von den Nägeln der Augen.

Nägel in den Augen, welche sich als callöse Hügelgen im Weißen des Auges ansetzen, haben diesen Namen wegen ihrer Figur erhalten. Sie werden am allerbesten weggebracht, wenn man sie an dem untersten Theil ihrer Wurzel mit einer Nadel durchsticht, und unter derselben wegschneidet; das Aug aber sodann ebenfalls mit lindernden Mitteln vertheidigt.

D 3

XIII. Von

21.) Spodium habe ich mit grauen Nichts übersetzt, indem es nach Math. Index in Celsum unsere Tutia grysea ist. Gesner. in Thesaur. lat. ling. sagt: Spodium, Cinerulam vertunt, i. e. purgamentum, quod ex fornacum parietibus evertitur, in quibus aes cyprium aut plumbum decoquitur. Item Pompholyx. Es ist also das nemliche, und pompholyx erklärt er also: Quasi tubullam aut spumam aeris dicas fornicibus officinarum adhærescentem.

XIII. Von der natürlichen Beschaffenheit der Augen.

Weil der Staar noch in seinem Anfang auch
 öfters mit Arzneymitteln zertheilet wird, so
 habe ich bereits schon davon gehandelt; er erfors-
 dert aber, wann er schon alt ist, die Operation,
 und diese ist gewiß unter die subtilsten zu zeh-
 len. Ehe ich aber dieselbe erkläre, will ich mit
 wenigem die natürliche Beschaffenheit des Auges
 erklären, da die Kenntniß derselben in mehrern
 Fällen, besonders aber bey dem Staar nöthig
 ist. Das Aug hat zwey äussere Häute, davon
 die obere von den Griechen *κερατοειδης* (sclerotica)
 genennet wird; sie ist an ihrem weissen Theil sehr
 dick, wird aber nach der Pupill zu dünner. Sod-
 dann kommt die untere, welche in ihrem mittlern
 Theil, da wo die Pupill ist, ein kleines Loch for-
 mirt, um dasselbe herum an ihren äussern Thei-
 len aber dicker ist, und von den Griechen den Na-
 men *χοριοειδης* (choroidea) erhalten hat. Diese
 zwey Häute, welche die innern Theile des Aus-
 ges umgeben, kommen hinterwärts wieder zu-
 sammen, und gehen, da sie immer dünner wer-
 den, und sich näher mit einander verbinden, durch
 die Oeffnung der Knochen zu der Hirnhaut, und
 vereinigen sich mit derselben. Unter diesen Häu-
 ten ist da, wo die Pupill ist, ein leerer Raum,
 und hinter demselben wieder eine sehr zarte
 Haut, so von dem Herophilus *αγαχνοειδης* genen-
 net

ich eben gesagt habe, einen leeren Raum formiren, verdickt, nach und nach hart, und ihrer Klarheit beraubt werden. Von den verschiedenen Arten dieses Uebels sind einige heilbar, einige unheilbar. Ist der Staar klein, ist er unbeweglich, hat er das Ansehen wie Seewasser oder polirtes Eisen, läßt er seitwärts einige Empfindung von Lichtstrahlen zu; so ist noch vieles zu hoffen. Ist er groß, nimmt das Schwarze im Aug, nachdem es seine natürliche Gestalt verlohren, eine andere an, ist die Farbe des Staars himmelblau oder goldgelb, ist er beweglich 23.)
und

23.) Si labat hat Herr D. Lange in seinem Versuch einer kritischen Uebersetzung des Celsus gegeben: Ist er unstät, und hat das nemliche damit ausgedruckt, was Si labat besagt. Da aber kurz vorher bey den guten Anzeichen des Staars die Worte: Ist er unbeweglich, den Gegensatz bey den bösen Zeichen des Staars: Ist er beweglich, gleichsam nöthig machen, so habe ich mich auch dieses Ausdrucks bedienet. Ueberhaupt will ich soviel sagen, als der Franzosen ihr Cataracte branlante, wovon St. Yves in seinem Traité des Yeux sagt: Je ne dirai que fort peu de chose de la cataracte branlante, d'autant que cette maladie est incurable, & que l'operation ne sert, qu'a oter la difformité de l'œil & a faire cesser les douleurs. Le Crystallin devient platreux & semblable a celui du Merlan frit. Il va de côté & d'autre suivant les differents mouvements de l'œil, parceque ce corps se trouve encore attaché a quelques
Fibres

und wankt er nach verschiedenen Gegenden, so ist fast keine Hülfe zu hoffen. Je schwerer die Krankheit, je stärker der Kopfschmerz, je heftiger die Gewalt war, wodurch der Staar entstanden ist, desto schlimmer ist er zu heben. Ferner ist im hohen Alter, als bey welchem, ohne daß ein neuer Fehler nöthig ist, doch ein schwaches Gesicht zu seyn pflegt; und in den Kinderjahren die Operation nicht dienlich. Das mittlere Alter ist dazu am besten. Ein kleines tief liegendes Aug ist nicht so gut zu operiren, als ein Aug das groß und gewölbt ist. Sodann muß der Staar noch eine gewisse Reife haben. Dahero man solange warten soll, bis er nicht mehr flüßig ist, sondern eine hinlängliche Härte erlangt zu haben scheint.

Vor der Operation soll der Patient wenig essen, drey Tage vorher nichts als Wasser trinken, und den Tag zuvor alles Essens sich enthalten. Bey der Operation selbst, läßt man ihn in einem hellen Zimmer gegen das Licht auf einen Stuhl sitzen. Der Arzt aber erwählt einen höhern. Ein

D 5

Die-

Fibres ciliaires, qui le tiennent suspendu au milieu de la Chambre postérieure. Die heut zu Tag übliche Extraction des Staars aber macht diese Beschaffenheit ebenfalls heilbar, so wie dadurch alle übrige Qualitäten desselben, seine Reife oder Unreife, seine Härte oder Weiche, u. s. w. bey der Operation nur geringe Verhinderungen, oder Abweichungen vom allgemeinen nöthig machen.

Diener der hinter dem Patienten steht, hält den Kopf desselben unbeweglich fest, dann die geringste Bewegung könnte ihn Zeitlebens um das Gesicht bringen. Damit auch dem kranken Aug selbst die Bewegung benommen werde, so wird auf das gesunde Aug Wolle applizirt und aufgebunden. Das linke Aug wird mit der rechten Hand, und das rechte mit der linken operirt. Nun ergreift der Arzt die Nadel, welche weder allzuspitzig noch allzudünn seyn soll, 24.) und schiebt dieselbe gerade durch die zwey äussere Häute, und zwar in der Mitte zwischen dem Schwarzen des Auges, und dem kleinen Augenwinkel, nach dem Mittelpunkt des Staars hin, ohne daß ein Nadergen verletz't werde. Man kan aber hier die Nadel beherzt einstecken, indem sie in einem leeren Raum aufgenommen wird; und wenn man
in

24.) *Acus admovenda est aut acuta, aut forte non nimium tenuis*, wird von vielen für eine corrupte Lesart gehalten; Targa sagt in der Anmerkung, daß Morgagne sie also gelesen: *acuta sed non nimium tenuis*. Ich finde aber, daß diese Worte, so wie sie in der Zweybrücker und mehrern Editionen stehen, vollkommen mit der gehörigen Beschaffenheit einer Staarnadel passen, und daß man also nicht nöthig hat, Worte wegzulassen, noch andere bezzufügen. Saint Yves sagt pag. 224. *Il faut, que la pointe fasse l'ouverture aussi large, qu'il est nécessaire pour pouvoir reculer & avancer le corps de l'aiguille dans la piquure sans resistance de la part de Membrane.*

in denselben eingedrungen ist, so kan auch derjenige nicht irren, der eine nur mittelmäßige Erfahrung hat, weil sich bey dem Druck der Nadel kein Widerstand findet. Er wendet also die Nadel gegen den Staar hin, führt sie gelinde daselbst herum, und drückt vermittelst derselben den Staar nach und nach, unter die Pupill hinab. Ist er dahin gebracht, so wird der Druck der Nadel vermehrt, damit er unten sitzen bleibe. Bleibt er unten, so ist die Operation vollbracht. Steigt er aber wieder empor, so muß er mit der Nadel zertheilet und zerstückt werden, da sodann diese kleinen Stücke leichter niedergedrückt werden, und auch einen kleinern Raum einnehmen. Die Nadel wird nun gerade wieder herausgezogen; seine mit dem Weissen vom Ey befeuchtete Wolsle, und noch andere Mittel, welche die Entzündung verhindern, werden applizirt, und das Aug verbunden. Nach der Operation empfiehlt man dem Patienten Ruhe, Enthaltbarkeit im Essen und Trinken, und Schmerzen lindernde Mittel, um das Aug damit zu salben. Den Tag nach der Operation, kan er (wiewohl es immer noch zu früh ist) flüssige Speisen genießen, damit die Kinnladen nicht viel bewegt werden. Wann der Entzündungsperiod vorbei ist, so wird er in Ansehung der Kost, wie ein verwundeter behandelt, und Wasser bleibt noch einige Zeit sein gewöhnlicher Trank.

XV. Von triefenden Augen.

Von dem Ausfluß der dünnen schleimigten Feuchtigkeiten, welcher den Augen so sehr schädlich, und in wiefern derselbe mit Arzneymitteln zu behandeln ist; habe ich bereits geredet. Nunmehr aber werde ich dasjenige erklären, was hier das Geschäft des Wundarzts ist. Wir bemerken oft Personen, bey welchen die Augen niemals trocken, sondern immer naß und feucht sind. Dieser Zufluß unterhält die Härte am Rand der Augenlieder, verursacht bey der geringsten Nebenursache, Entzündungen und Schmerzen, und macht das ganze Leben eines damit behafteten Menschen beschwerlich. Manchmal ist dieses Uebel unheilbar, und manchmal ist noch Hülfe möglich. Ein Wundarzt muß diesen wesentlichen Unterschied genau kennen lernen, damit er dem einen zu Hülfe komme, und bey den andern keine Hand anlege.

Erstens, ist bey denjenigen die Operation vergeblich, welche von Kindheit an diesen Zufall gehabt, und denselben also wahrscheinlich lebenslang behalten werden. Ferner ist sie bey denen unnöthig, bey welchen die schleimigte Feuchtigkeit eben nicht in Menge, aber desto schärfer ausfließt; dann hier kan die Hand nichts helfen. Arzneymittel, welche die Feuchtigkeiten verdicken, nebst einer schicklichen Lebensordnung, können

können hierbey den besten Nutzen gewähren. An grossen und breiten Köpfen wird die unternommene Heilung nicht viel helfen. Sodann macht es einen Unterschied, ob die Gefässe, welche zwischen der äussern Haut und dem Hirnschedel, oder diejenigen, welche zwischen dem Hirnschedel und der Hirnhaut sind, diese schleimigte Feuchtigkeit absetzen. Die obern befeuchten die Augen, durch die Schlafbeingegenden; und die untern durch jene Membranen, welche nach dem Hirn gehen. Möglich aber ist es, daß Medicamente, welche auf die Gefässe über dem Knochen applizirt werden, auch wirken können, doch machen sie gewiß keine Wirkung auf diese, welche unter dem Knochen befindlich sind. Auch wird denen nicht leicht zu helfen seyn, bey welchen die Feuchtigkeiten aus diesen beyden Quellen zugleich abfließen, indem ja, wann auch auf der einen Seite Rath geschafft wird, auf der andern das Uebel nichts desto weniger wieder zunimmt.

Ob aber die äussere oder innere Gefässe den Ausfluß der Feuchtigkeiten absetzen, wird auf folgende Untersuchung gewiß erkannt. Nachdem der Kopf geschoren ist, werden diejenige Mittel, welche einige Hülfe bey den triefenden Augen hoffen lassen, von den Augenbraunen an bis auf den Wirbel eingerieben. Fangen nun die Augen an zu trocknen, so kan man sicher den Ausfluß den Gefässen über dem Hirnschedel zuschreiben; wann aber der Ausfluß nichts destoweniger anhält,

hält, so ist es bewiesen genug, daß die Gefäße unter dem Knochen den Ausfluß liefern. Wird aber der Ausfluß der Feuchtigkeit nur vermindert, so treffen beyde Ursachen zusammen. Vey den mehrsten aber, welche diesen Fehler haben, sind die unter der äuffern Haut befindliche Gefäße die Ursache der Krankheit, dahero findet auch bey den mehrsten Hülfe statt. Dieses Uebel ist nicht nur bey den Griechen, sondern auch bey andern Völkern sehr bekannt, so daß kein Gegenstand der Arzneykunst durch verschiedene Völkerschaften genauer erklärt ist, als dieser.

Es gab Aerzte in Griechenland, welche in die Haut des Kopfs neun Einschnitte machten: Nämlich, zwey gerade, hinten am Hinterhaupt, und über diese einen in die Quere; sodann zwey über die Ohren und einen in die Quere; und endlich drey gerade zwischen dem Wirbel und der Stirn. Es gab Aerzte, welche gerade Linien von dem Wirbel bis an die Schläfe machten, und, nachdem sie sich durch die Bewegung der Kinnlade von der Attache der Muskeln vergewissert hatten, die Haut auf diesen Linien in der Gegend der Muskeln aber nur gelind durchschnitten; sie trennten sodann vermittelst eines oder mehrerer stumpfer Haken die Wundleszen von einander, stopften Charpie dazwischen, damit nicht nur die Zusammenheilung derselben verhindert, sondern auch ein neues Fleisch erzeugt werden mögte. Sie suchten also durch diesen neuen Fleischanzuwuchs

wuchs eine Zusammenziehung dieser Gefäße, welche den Ueberfluß der Feuchtigkeiten nach den Augen liefern, zu bewirken. Wieder andere zogen von der Mitte des einen Ohrs, bis an die Mitte des andern, sodann von der Nase nach dem Wirbel, Linien mit Dinte; da, wo diese Linien zusammen trafen, schnitten sie die Haut durch, und brannten, sobald das Blut gestillt war, den Knochen daselbst an. Ausserdem berührten sie die am stärksten angefüllten Blutgefäße an den Schläfen, zwischen der Stirn, und dem Wirbel mit dem Brenneisen.

Die gewöhnlichste Heilungsart ist diese, daß man die Gefäße an den Schläfen brennt, welche obnehin bey diesem Zufall schon angeschwollen sind, jedoch durch die Anlegung einer Binde um den Hals noch mehr anschwellen, und sich noch besser zeigen. Die Brenneisen sollen hierzu stumpf und fein seyn, mit deren Application solange fortgefahren wird, bis der Ausfluß der Feuchtigkeit aus dem Aug aufhört. Dieses ist das beste Anzeichen, daß die vorigen Gänge gleichsam unbrauchbar geworden, welche die Feuchtigkeit nach dem Auge hingleiteten.

Noch besser aber ist es, wenn man sehr feine und tief verborgen liegende Gefäße, welche nicht so leicht gefühlt werden, auf die nemliche Art, nemlich durch Anlegung einer Binde um den Hals und Zurückhaltung des
Athem

Althems in die Höhe treibt, die erhabensten Stellen derselben an den Schläfen sowohl, als zwischen dem Wirbel und der Stirn mit Dinte bezeichnet, und nach Auflösung der Binde an den bezeichneten Stellen die Adern durchschneidet, dieselbe mit schicklichen Cauterien anbrennt, und zwar an den Schläfen mit der Vorsicht, daß die daselbst befindlichen Muskeln, welche die Kinnlade halten, nicht verletz werden, zwischen der Stirn und dem Wirbel aber, kan man wie bey einer Knochenfäule zu Werk gehen.

Noch wirksamer ist aber die Heilung der Afrikaner, welche den Knochen am Wirbel bis zur Abblätterung anbrennen. Am allerbesten aber ist die Behandlung der Gallier, besonders in demjenigen Theile von Gallien, welcher Comata 25.) genennt wird, welche die Adern an den Schläfen, und an den obern Theil des Haupts dazu erwehlen. Wie die angebrannten Stellen zu heilen sind, habe ich schon erklart. Nur will ich noch bemerken, daß man bey den angebrannten Adern nicht allzusehr eilen solle; weder mit
der

- 25.) Comata wurde in den ältern Zeiten ein Theil von Gallien genannt. Siehe Gesner. Thesaur. lat. 1. Nempe Comata vocatur, Transalpina omnis s. ulterior Gallia und Kirsch. Corn. cop. Comata dicebatur olim pars galliæ, cujus incolæ longas alebant comas.

der Abnehmung des Schorfs, 26.) noch mit der Heilung des Geschwürs; im ersten Fall, würde sich das Bluten wieder einstellen; und im andern würde der Eyrer zu schnell zurück gehalten werden. Dann hier kommt es darauf an, daß die Theile zwar trocken gemacht, aber nicht ausgeleert werden. Sollte das Blut wieder hervordringen, so werden Arzneymittel applizirt, welche dasselbe stillen, ohne die Gefäße anzugreifen. Wie aber dieselbe unterbunden werden, und was hierbey noch mehr zu thun seyn mögte, werde ich bey den Krampfadern an den Schenkeln erklären.

Das achte Capitel.

Von den Krankheiten der Ohren, welche mit der Hand und Instrumenten geheilt werden.

So mannichfaltige Instrumentalcuren die Augen erfordern, so wenig hat hingegen die Chirurgie mit den Ohren zu thun. Bisweilen ereignet es sich, daß entweder gleich von der Geburt an, oder nach einer vorhergegangenen Exulceration, durch eine Narbe der Gehörgang verschloß

26.) In der Leydner Ausgabe, mit den Noten des Targa, sind die in der Zwenbrücker Edition befindliche Worte: Neque ut crustæ decidant, weggelassen; sie sind aber der Connexion und dem Sinn des ganzen S. unentbehrlich.